

Der Mittelberg bei Heubach-Lautern (AA) – Forschungsprojekt des Landesamtes für Denkmalpflege lüftet das Geheimnis um die prähistorische „Teufelsmauer“

FÖRDERSTIFTUNG
ARCHÄOLOGIE
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

Die Randhöhen des Albuchs, die sich bei Heubach im Ostalbkreis über das Tal der noch jungen Rems erheben, werden vom wuchtigen Massiv des Rosensteins dominiert. Wie auch seine Nachbarberge – der Mittelberg im Südosten und der Hochberg im Südwesten – trägt der Rosenstein mächtige Befestigungswerke aus vorgeschichtlicher Zeit, über deren Alter und Funktion nur wenig bekannt ist. Wissenschaftliche Annäherungsversuche des frühen 20. Jahrhunderts blieben Episode und erbrachten kein substantielles Ergebnis.

Seit zwei Jahren widmet sich das baden-württembergische Landesamt für Denkmalpflege im Rahmen eines eigens zu diesem Zweck ins Leben gerufenen Projektes, das freundliche Unterstützung durch die Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg erfährt, der Erforschung dieses außergewöhnlichen Denkmalensembles. Zwei sommerliche Grabungskampagnen 2017 und 2018 galten dabei zunächst dem Mittelberg, dessen unscheinbare Kuppe von der sog. „Teufelsmauer“, einem 400 Meter lang in schnurgerader Linie geführten Wallgraben, gequert wird (Abb. 1).

Mehrere Schnitte, die im lichten Buchenbestand nördlich der nach Süden ausgerichteten Fortifikation angelegt wurden, ergaben einen deutlichen und konstanten Siedlungsniedererschlag: Es dominiert zerscherbte Gefäßkeramik unterschiedlicher Qualität, unter der sich auch graphitierte Stücke finden, des Weiteren liegen zwei Spinnwirtel, ein Bronze-Schmelztiegel und Briquetagen (Salzsiedegefäße) vor. Zum keramischen Inventar gesellen sich schlichte Eisenfibeln (Abb. 2) sowie ein mutmaßliches Fibel-Halbfabrikat und Schmiedeabfälle, außerdem eine blaue Glasperle und ein offenbar figürlich bearbeitetes Fragment ortsfremden Gneisgesteins (Abb. 3). Von einer verschwindend geringen Anzahl jüngerer Scherben abgesehen, sind alle datierbaren Funde in die frühe Latènezeit (um 400 v. Chr.) zu stellen, auf die sich das Siedlungsgeschehen am Mittelberg beschränkt zu haben scheint.

Auch wenn sich die Grabungsaktivität aufgrund eingeschränkter Betretungsrechte im Privatwald auf die Westhälfte der Mittelberg-Kuppe beschränken musste, darf doch von einer Siedlungstätigkeit ausgegangen werden, die den Osten der Anhöhe miterfasste, denn auch hier sind – besonders in Bereichen aktiver Hangkantenerosion – allenthalben Lesefundzonen auszumachen.

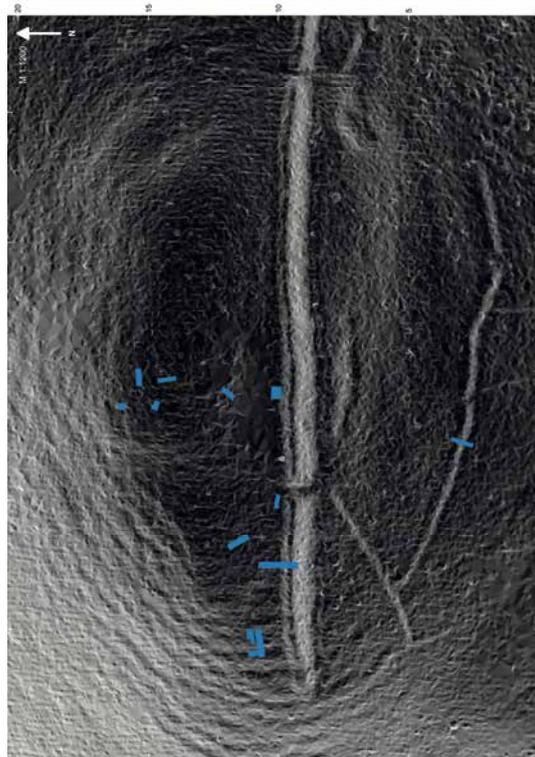


Abb. 1: Die Kuppe des Mittelberges mit der „Teufelsmauer“ und dem südlich vorgelagerten Vorwall im digitalen Geländemodell. Blau eingetragen die Grabungsschnitte von 2016 und 2017.



Abb. 2: Heubach-Lautern „Mittelberg“: Frühlatènezeitliche Eisenfibel aus erhaltenen Kulturschichtresten unterhalb des Mauerversturzes.

Förderstiftung Archäologie
in Baden-Württemberg
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

Telefon 0711-577 441 54
Telefax 0711-577 441 67

mail@stiftung-landesarchaeologie.de
www.stiftung-landesarchaeologie.de

Tiefere siedlungszeitliche Bodeneingriffe, etwa Pfosten- oder Vorratsgruben, konnten im oberflächennah anstehenden Jurafels nicht nachgewiesen werden - sieht man von einer einzelnen Grube und einer unter dem Mauerversturz überlieferten Feuerstelle einmal ab. Das flächige Ausbleiben derartiger Befunde dürfte auf eine Bauweise hindeuten, die ohne tiefgründige Fundamentierung auskam - wie beispielsweise Schwellriegelbauten oder Blockhäuser.

Um die einstige Architektur der „Teufelsmauer“ zu klären, wurde in den Wallkörper ein etwa vier Meter breiter Schnitt eingesenkt (Abb. 4). Wie sich dabei zeigte, verfügte das Bauwerk weder innen noch außen über eine



Abb. 3: Fragment eines skulptierten Steines (Orthogneis).



aus Trockensteinen gemauerte Schalung. Stattdessen fanden sich Spuren hölzerner Konstruktionselemente, darunter mächtige, an Mauerfront und -rückseite gegenüberliegende platzierte Pfostensetzungen, zwischen denen auf steinernen Substruktionen verlegte Queranker vermittelten (Abb. 5). Es ergibt sich somit das Bild einer ca. fünf Meter breiten Holzkastenmauer. Die Bruchsteine, die bei der Anlage des Grabens gewonnen wurden, fanden in diesem baulichen Konzept nahezu ausschließlich als Füllmaterial hinter den Holzverblendungen Verwendung.

Auch das deutlich kleiner ausgeführte Wall-Graben-Werk, das der „Teufelsmauer“ in Form eines ungefähr der Höhenlinie folgenden Bogensegments südlich vorgelagert ist, war Ge-

Abb. 4: Teilnehmer einer Lehrgrabung der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern bei der Anlage von Schnitt 1 (2016, im Hintergrund der Wall der „Teufelsmauer“).

Förderstiftung Archäologie
in Baden-Württemberg
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

Telefon 0711-577 441 54
Telefax 0711-577 441 67

mail@stiftung-landesarchaeologie.de
www.stiftung-landesarchaeologie.de

genstand der archäologischen Untersuchung. Der heute noch maximal 50 cm hoch erhaltene Wall scheint einst mit einigen Lagen roher Bruchsteine verblendet gewesen sein, leider ergaben sich aber vorerst keinerlei Hinweise auf das Alter dieser Anlage.

Mit der frühlatènezeitlichen Datierung der Mittelberg-Siedlung ist ein wichtiger Ansatzpunkt für weitere Forschungen im Rosenstein-Gebiet gewonnen. Hinweise auf Textilhandwerk, Buntmetall- und Eisenverarbeitung geben erste Einblicke in die Aktivitäten der einstigen Anwohner. Das Skulpturenfragment aus ortsfremdem Gneis zeigt ebenso wie die Briquetagen, die aus den latènezeitlichen Salinen bei Schwäbisch Hall oder im Heilbronner Raum eingehandelt worden sein dürften, eine Einbindung in überregionale Austauschsysteme an. Es gilt nun zu klären, wie sich diese frühlatènezeitliche Neugründung einer befestigten Höhensiedlung auf der Ostalb ins kulturhistorische Bild einer Epoche einordnen lässt, die sich zwischen dem Kollaps bzw. der Nordverschiebung des frühkeltischen „Fürstensitz“-Phänomens und dem neuerlichen Aufbruch ins protourbane Milieu der spätkeltischen Oppida ausspannt.

Vor dem Hintergrund dieser Fragestellung soll sich der Blick des Projektes nun auch auf den Hochberg und den Rosenstein richten: Gab es dort zeitgleiche Siedlungsaktivitäten – und wenn ja, in welchem Verhältnis standen die benachbarten Höhensiedlungen zueinander?

Ein herzlicher Dank sei auch an dieser Stelle allen Personen und Institutionen ausgesprochen, die unsere Forschungen durch großzügige Spenden unterstützen!

Finanzbedarf: 15.000 €
(11.000 € sind bereits gespendet worden)



Abb. 5: Schnitt durch die „Teufelsmauer“ Planum 15: Am Fuß des Ostprofils zeigt sich die aus Steinen gesetzte Substruktion eines hölzernen Querankers, rechts und links davon dunkle Pfostenstandspuren.

KONTAKT

Dr. Christian Bollacher
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

Berliner Straße 12
73728 Esslingen

Förderstiftung Archäologie
in Baden-Württemberg
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

Telefon 0711-577 441 54
Telefax 0711-577 441 67

mail@stiftung-landesarchaeologie.de
www.stiftung-landesarchaeologie.de